

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1892

75 (30.6.1892)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-596705](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-596705)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark excl. Post-
geb. — Bestellungen über-
nehmen alle Postämter und
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige
Zeile oder deren Raum 10 Pf.
für anwärts 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Glsfleth.

Inserate
werden auch angenommen von
Herrn F. Blittner in Oldenbu-
rg, E. Schotte in Bremen, Haaf-
lein und Bogler A.-G. in Bremen
und Hamburg, Wilsch, Scheller
in Bremen, Rud. Mosse in Berlin,
Bard a. Comp. in Halle a. S.,
F. Danne in Comp. in Frankfurt
am Main und von anderen
Inserations-Comptoirs.

Nr. 75. Glsfleth, Donnerstag den 30. Juni. 1892.

Tages-Beizer.

- (30. Juni.)
- ☉-Aufgang: 3 Uhr 39 Minuten.
- ☾-Untergang: 8 Uhr 27 Minuten.
- ☉-Aufgang: 10 Uhr 15 Minuten Vm.
- ☾-Untergang: 11 Uhr 40 Minuten Nm.
- Schwasser:
- 6 Uhr 52 Min. Vm. 7 Uhr 12 Min. Nm.

Die Commission für Arbeiterstatistik.

In den letzten Jahren hatten wir in unserm politischen Leben mannigfache erfreuliche Anläufe zu begrüßen, die weitgehende Hoffnungen weckten, die aber schließlich „Anflüsse“ blieben. Der gute Wille und die edelste Absicht allein thun es heutzutage nicht mehr, da im constitutionellen Staatsleben eben ein Wille nicht mehr der allein entscheidende ist und da sich zudem das sociale Gefüge so außerordentlich kunstvoll verschlungen hat, daß es schwer fällt, einen Ueberblick über das Ganze zu gewinnen und Verbesserungen einzuführen, die nicht zugleich sehr bedeutende Schäden der berechtigten Interessen anderer im Gefolge haben.

Ein solcher Anlauf, der von vielen Seiten auf das freudigste begrüßt wurde, ist auch die Commission für Arbeiterstatistik, die am Donnerstag und Freitag vergangener Woche Sitzungen abgehalten und sich sodann wieder vertagt hat. Diese Commission, zu der Anhänger der verschiedenen Wirtschaftsrichtungen, auch Socialdemokraten gehören, hatte sich zunächst über ihre Geschäftsordnung zu äußern, nicht etwa dieselbe festzusetzen. Das letztere war schon durch ein reichstagsräthlicheres Regulativ geschehen, über das sich die Commission nur zu „äußern“ hatte. Die Commission hat dem auch alles für gut befunden.

Es wurde sodann die Frage erörtert, ob die Commission als solche oder einzelne Mitglieder Anträge auch auf Vornahme anderer Erhebungen stellen dürfen, als diejenigen sind, die ihr von der zuständigen Behörde überwiesen werden. Die Antwort lautete bejahend, aber „innerhalb der durch das Regulativ gezogenen Grenzen.“ Die Commission legte dies dahin aus, daß den Zugezogenen auch nicht einmal das Recht zustehen soll, einen Antrag einzubringen. Ob die Commission in der „Coptation“ ganz frei ist, d. h. ob sie bestimmen kann, wann, wie viele und welche Arbeitgeber und Arbeiter zugezogen werden sollen, oder ob, wie seiner Zeit officiös verlautete, Bundesrath und

Reichskanzler sich hier die Entscheidung vorbehalten, bleibt unklar. Die Beschränkung der Befugnisse der Coptirten ist wohl hauptsächlich eingeführt, damit die Regierung, die 7 von den 13 Mitgliedern der Commission ernannt und auch auf das eine oder andere von den Reichstagsmitgliedern wohl unbedingt rechnen darf, nie überstimmt werden kann. Mittheilungen über die Verhandlungen dürfen die Mitglieder nach außen gelangen lassen, doch soll unter Umständen auch Verschwiegenheit zur Pflicht gemacht werden dürfen. Es wurde auch der Wunsch geäußert, daß der Reichstag von den Verhandlungen officiell Kenntniß erhalten möchte; ob der Wunsch erfüllt werden soll, wird nicht gesagt.

Nach dem Regulativ und dieser ersten „Probearbeit“ sind die Hoffnungen, die man in die Wirksamkeit dieser Commission gesetzt hatte, wesentlich herabgesunken worden und das um so mehr, als man von einer Wendung in der Socialpolitik des Reiches wissen will, wonach künftig nichts mehr „überstürzt“ werden soll und man die Wirkungen der bisherigen social-reformatorischen Maßnahmen, wie Unfall-, Krankheits-, Alters- und Invaliditätsversicherung, die Arbeiterschutzgesetzgebung und die neuen Bestimmungen über die Sonntagsruhe, erst abwarten will.

Am Freitag, in der zweiten Sitzung, hatte sich die Commission gutachtlich zu äußern über geplante „Erhebungen in betreff der Arbeitszeit in Bäckerei- und Conditorei-Gewerbe, im Mälerei- und im Handels-Gewerbe.“ Es ist auffallend, daß in dieser Tagesordnung nur von der Arbeitszeit und nichts anderem die Rede ist. Thatsächlich fielen indeß die Gutachten dahin aus, daß die Erhebungen auch auf andere Fragen erstreckt werden sollen. Fragebogen sollen an Arbeitgeber und Arbeiter verhandt werden. Es soll gefragt werden, wie viel Tage in der Woche und ob täglich einmal oder mehrere Male gebacken wird. Ferner wird gefragt nach der Zahl der beschäftigten Personen: Werkführer, Gesellen, Lehrlinge, ungelernete Arbeiter u. s. w., sodann nach der Beschäftigungszeit und den regelmäßigen Ruhepausen von mindestens 24 Stunden. Bezüglich der Wohnungsverhältnisse soll nach dem Vorschlage der Commission gefragt werden, wie viel Lehrlinge und Gesellen beim Meister Wohnung, wie viele vollständige Kost, wie viele theilweise Kost haben.

Alles in allem wird man vor dem abschließenden Urtheile noch ein Mehreres abwarten müssen. Die Reichsregierung wird sich nun erst selbst über die Erhebungen schlüssig zu machen haben, die später von der Commission vorgenommen werden sollen. Aber nach dem durch den „Reichsanzeiger“ bekannt gegebenen Inhalt der ersten beiden Sitzungen ist die

Hoffnung auf eine ersprießliche Thätigkeit der Commission nicht eben groß.

Bundschau.

* **Deutschland.** Der Kaiser vollzog am Montag in Stettin die Taufe der dort vom Stapel gelassenen neuen Kaiserjacht, der er (gleich der bisher im Dienst befindlichen) den Namen „Hohenzollern“ gab. Der frühere „Hohenzollern“ führt fortan den Namen „Kaiseradler“.

* Der Bundesrath wird gegen Mitte Juli in die Sommerferien gehen; dann werden auch die Urlaubsreisen der Minister ihren Anfang nehmen.

* Von der neuen Militärvorlage wird jetzt wieder eine andere Skizze und zwar in der „Frankt. Ztg.“ und dem „Reichsboten“ gezeichnet. Danach soll es sich nicht, wie die „Post“ am 20. Juni meldete, um 63 000 Mann und eine Erhöhung des Ordinariums um 60 Millionen Mark handeln, sondern um eine Erhöhung der Präsenzstärke um 32 000 Mann und einen größeren Kostenaufwand von 36 Millionen Mark, insbesondere durch Aufstellung von neuen Cadres für 10 Cavallerieregimenter und 189 Infanteriebataillone sowie durch Formirung von 6 neuen Fußartilleriebataillonen und 50 Batterien. — Abwarten!

* Der Reichskanzler soll der Veranstaltung einer Weltausstellung in Berlin jetzt geneigter sein als früher. Er hat in der letzten Zeit Unterredungen mit mehreren Groöindustriellen über die Angelegenheit gehabt. In Paris ist man inzwischen auf die Idee gekommen, man dürfe den Deutschen die Weltausstellung im Jahre 1900 nicht gönnen, und dies hat in Berlin nach der „Köln. Ztg.“ die Wirkung gehabt, daß man sich zu erneutem Eifer angespannt fühlt und jetzt alles aufbietet, um das Zustandekommen der Weltausstellung in Berlin spätestens im Jahre 1898 zu ermöglichen.

* **Oesterreich-Ungarn.** Kaiser Franz Joseph hält sich gegenwärtig in Brünn zum Schützenfest auf; ihm wurde unter anderen auch ein Fackelzug gebracht. Die Brünnner Tscheken-Vereine haben aber daran nicht theilgenommen, weil die Polizei die Embleme am tschechischen Vereinshaufe, die die staatsrechtliche Zusammengehörigkeit Mährens, Böhmens und Schlesiens verfinstlichen, beschlagnahmt hatte. Die Volksmenge schrie: Nieder mit Prag, dem Verräther des tschechischen Staatsrechtes!

* **Rußland.** Der „Grashdanin“ gießt Wasser in den Wein der Franzosen, die schon gar zu enthusiastisch die russisch-französischen Beziehungen auffassen.

Deffau auf und that einige Schritte, als wollte er sich entfernen, dann aber kehrte er wieder zurück und sprach:

So werden Ew. Majestät mir wenigstens erlauben, daß ich den Kerl sehe und höre, der es wagt, mir und den höchsten Personen in der ganzen Welt Ehre und Reputation abzuschneiden.

Es mag geschehen, antwortete der König nach einem augenblicklichen Bedenken, wenn es verborgen geschehen kann, und Ew. Liebden mir versprechen will, keinen Laut von sich zu geben.

Ich gebe mein Wort darauf, erwiderte der Fürst, und jetzt sagt mir — Ihr da, Jungfer, wo der Ort ist, an den Ihr mich bringen könnt?

Als ich ihm erklärt, welche Bewandniß es damit habe, wandte sich auch der König an mich, der sein ruhiges Aussehen wieder erhalten hatte.

Wo ist der Herr von Clement? fragte er. Ich erwiderte, daß derselbe, wie ich nicht ander vermuthen könne, in seinem Zimmer sein werde, um allda die Anordnungen für seine Abreise zu treffen.

Kommt herein, Major Dumoulin! rief er darauf Geht und setzt zu, ob der Herr von Clement zu Hause ist. Bleibt aber bei ihm, bis ich komme; ich folg Euch auf dem Fuße nach.

Hierauf wandte er sich wieder an mich und fuhr

Chevalier Clement.

Roman von Theodor Mägge.
(22. Fortsetzung.)

Dumoulin hatte diese letzten Worte kaum gesagt, als der Fürst von Deffau öffnete, und als er mich erblickte, mich ohne Weiteres beim Arm ergriff und zu dem Könige hereinführte, welcher mitten im Zimmer stand und vor sich nieder blickte.

Hör' Sie an, Jungfer, sagte der Fürst, Sie soll ein verständiges Frauenzimmer sein, das seine fünf gesunden Sinne beisammen hat. Was hält Sie von dem insamen — von dem Herrn, der bei Ihr im Saufe wohnt?

Der Herr von Clement, antwortete ich, ist, so viel ich weiß, ein feiner und edler Herr, welcher sich immer so zu mir gezeigt hat, daß ich nur Gutes von ihm berichten kann.

Oh! schrie er grimmig auf, Sie will mir Vorhaltungen machen. Die Wahrheit heraus! Hat Ihr der Spieß — der seine Herr nicht vertraut? Weiß Sie nichts von seinen Schlichen?

Ich weiß nichts, antwortete ich, was ihn in irgend einer Weise zum Lügner oder Verläumder machen könnte.

Und ich glaube es nicht, fiel der König ein. Er ist ein redlicher Mann, er hat mir Gutes gethan, so daß ich ihm vielen Dank schulde. Auf keinen Fall soll ihm ein Leid geschehen. Kein Haar soll ihm gekrümmt werden. Er soll reisen, wie ich es befohlen habe.

Wie? fragte der Fürst, Sie wollen diesen Vogel aus Ihren Händen lassen? Alle diese nichtswürdige Verläumdung soll auf uns sitzen bleiben?

Er wird wiederkommen, antwortete der König, denn — hier sah er zu mir hin, und ich verstand seinen Blick. Er wird im Haag Papiere sammeln, welche dort in Verwahrung liegen, fuhr er fort, und mir diese bringen.

Der Teufel soll mich holen! lachte der Fürst erbittert, wenn man eine Schühspitze von diesem Burschen wieder zu sehen bekommt, sobald ihm nicht Leute mitgegeben werden, die ihm nicht von der Ferse weichen und nöthigenfalls Gewalt brauchen. Nichts da, Majestät, überlassen Sie ihn mir, und in vierundzwanzig Stunden soll Alles klipp und klar sein.

Nein! sagte der König, ich will keine Gewalt, und erliche Eure Liebden, mir nicht Dinge einzureden, die ich nicht glauben kann, und vor denen ich mich schämen muß.

Mit unwilliger Miene stampfte der Fürst von

In Frankreich, so bemerkt das Blatt, müsse man doch endlich begreifen, daß Rußland vor allem die Erhaltung des Friedens wünsche. Mehr als Rußland Frankreich anzubieten vermöge, fordere es auch nicht von Frankreich. Ja, es fordere noch weniger, da es in defensiver Beziehung unbefugbar sei. Folglich sei die Lösung der Frage eine einfache. Alle Ruße „Hoch Rußland“ und „Hoch Frankreich“ seien recht rührend; doch hätten sie mit der Sache selbst nichts zu thun. Es läge im Interesse Rußlands, daß Frankreich stark sei. Doch daraus entspringe noch keine Aufmunterung zu gewagten Unternehmungen.

Spanien. Die Königin von Spanien hat das Dekret unterzeichnet, das Deutschland die niedrigsten Einfuhrzölle auf alle von dorthier kommenden Waaren vom 1. Juli ab bewilligt.

Frankreich. Die „Lanterne“ hat eine neue Entdeckung gemacht. Herr Rochefort, der von Kaiser Wilhelm und König Humbert allem Anschein nach plötzlich zum Vertrauten erwählt worden ist, kann ganz genau mittheilen, welche Ziele der Besuch Humberts in der deutschen Hauptstadt verfolgt hat. Danach haben in Potsdam Deutschland und Italien sich zu einem Abrißungsantrag geeinigt, den England den Großmächten stellen soll. Kaiser Wilhelms Reise nach England hänge mit diesem Plane zusammen. Die „Lanterne“ versichert, ihre Nachricht aus allerbesten Quelle zu haben.

Nach einer in Paris eingetroffenen Meldung aus Porto-Novo machten die Dahomeyer eine feindselige Bewegung gegen Kotonu hin. Der Oberbefehlshaber von Nion brach sofort auf, um den Oberbefehl von Kotonu zu übernehmen, das von 100 Tirailleurs vertheidigt wird. Die Verbindungen zwischen Kotonu und Porto-Novo sind gefährdet. Auch griffen die Dahomeyer eine zur Bewachung des Canals von Kotonu bestimmte Nacht an.

Schweden-Norwegen. Zu dem Verfassungs-Conflikt zwischen Norwegen und Schweden in Sachen des Consulatwesens schlägt das Organ des norwegischen Ministeriums Steen einen drohenden Ton an, indem es schreibt: „Der ruhigen Entwicklung wegen will das norwegische Volk am liebsten einem Kampfe entgehen; kommt er aber, dann wird es ihn zu Ende kämpfen. Es wird kein Compromiß mehr, wie im Jahre 1884. Das Königthum muß der Vertreter eines norwegischen Volkswillens sein, oder es wird aufgehört zu sein.“

Amerika. Eine amtliche Depesche der Pariser Gesandtschaft aus Venezuela bestätigt, daß der abgetretene Präsident Palacio auf die Präsidentschaft verzichtet und sich nach Europa eingelagert hat. Der Vorsitzende des Bundesraths Dr. Wilegas ist mit Wahrnehmung der Funktionen betraut worden. Demnächst wird der Congreß zusammentreten. Palacio wird sich wohl auch nach Paris wenden, wo schon der frühere Präsident Blanco Guzman mit seinem mühselig „ersparten“ Millionen sein Dasein fristet.

Locales und Provinzielles.

Glückselig, 29. Juni. An der am nächsten Sonntag in Begesack abzuhaltenden Kreis-Vorturnerstunde werden vom hiesigen Turnerbund die Vorturner und Turnwarte theilnehmen.

Durch Verfügung des Staatsministeriums, Departement des Innern, vom heutigen Tage ist wegen der

mit einer gewissen Vertraulichkeit fort: Sie hört, daß Clement für einen schlechten Keel gehalten wird, ich glaube es aber nicht, und denke, Sie wird es auch nicht thun. Es wäre für uns Beide ein Malheur, wenn es so sein sollte, also müssen wir Präcaution gebrauchen. Sie wird um Ihres eigenen Besten willen schweigen, und ich befehle es Ihr erpreß, aber ich verspreche Ihr, daß Sie wie er glänzende Satisfaction haben, und Alles sehr wohl vergolten werden soll, sobald aller Verdacht null und nichtig gemacht worden ist.

Damit warf er dem Fürsten keinen allzufreundlichen Blick zu und folgte dem Major nach; dies mißtrauische ungnädige Wesen ließ jedoch den rauhen General ziemlich gleichgültig.

Jetzt haben wir es missammen zu thun, sagte er, und ich werde mich Ihrer Führung anvertrauen, obwohl wir keine guten Freunde sind, was ich Ihr an den Augen anlese.

Sch wüßte auch nicht, erwiderte ich, warum ich der gute Freund des Herrn sein soll.

Sie hält es lieber mit dem Könige, der Ihren guten Freund in Schutz nimmt, versteht er, aber ich will Ihr etwas vertrauen. Gewiß ist er seiner Sache nicht mehr, und Sie ist es auch nicht. — Dabei blickte er mich höhnend an, faßte mich beim Arm und fuhr

zur Zeit noch herrschenden Maul- und Klauenseuche das Betreiben des auf den 1. Juli d. J. in Glückselig angelegten Zuchtvieh- und Füllensmarktes mit Rindvieh, Schweinen und Schafen unterlagt und es ist weiter der auf den 6. Juli d. J. in Oldenburg angelegte Viehmarkt aufgehoben worden.

Heute Mittag kam hier ein mit starkem Regenguß verbundenes Gewitter zum Ausbruch. Der nach dem Gewitter sich erhebende starke Wind mag den mit dem Heuen beschäftigten Landleuten erwünscht sein, da er schnell wieder trocken.

Ueber das zu frühzeitige Schließen des am verfloffenen Sonntag vom Gesangsverein „Sängerbund“ veranstalteten Tanzfränzchens gingen uns mehrere Einwendungen zu. Auch wir sind der Ansicht, daß sich der Verein durch dieses Verfahren sicher keine Freunde erworben; den betr. Einsernern möchten wir rathen, sich bei solchen Gelegenheiten erst zu erkundigen, wie lange ein Kränzchen oder Ball dauert, bevor sie ein Tanzbändchen lösen.

Zahlungen für bezogene Waaren dürfen nur dann einem Handlungsreisenden geleistet werden, wenn letzterer zur Empfangnahme von Zahlungen ausdrücklich bevollmächtigt ist. Ein Berliner Posamentierwaarenhändler hatte mehrere Jahre hindurch an den Reisenden, durch dessen Vermittelung er Waaren bezogen, auch Zahlung geleistet; jetzt ist der Reisende gestorben und der Lieferant und bisherige Chef des Reisenden hatte Zahlung für die beiden letzten Waarenposten verlangt. Trotzdem der Käufer diese bereits an den Reisenden bezahlt hatte und Quittung darüber besaß, ist er zur nochmaligen Zahlung des Betrages, den der Reisende an seinen Chef nicht abgeführt, verurtheilt worden, da der Reisende eben keine Vollmacht hatte, an Stelle des Lieferanten über den Empfang zu quittieren und auf den Rechnungsformularen dies noch ausdrücklich bemerkt worden war.

Die Spetalation auf die Eitelkeit der Frauen hat zu einer Mode geführt, gegen welche von denselben energisch Front gemacht werden sollte. Es ist dies die Mode, Fransenhüte und Kleider mit Vogelstichen aufzuputzen. England und Frankreich führten in einem Jahre 1600000 Vogelbälge ein. In der letzten Saison betrug dieser Import in Frankreich allein eine Million Kolibri. Bald werden die Landchaften, denen diese wunderbaren Geschöpfe paradiesischen Reiz verliehen, verödet sein. Es ist eine Verfündigung an der Natur, diese Verüchtigung ihrer schönsten Gebilde zur Befriedigung thörichter Eitelkeit, sowohl wie an dem, was den Menschen, und besonders den Frauen, das Heiligste sein sollte: dem Mitleid, dem Erbarmen. Zur Befämpfung solcher Ausgeburten der Mode hat sich in Wiesbaden ein Bund gebildet, der von seinen Mitgliedern — Damen und Herren — einen Jahresbeitrag von 50 Pfennig verlangt. Dem Bunde sind mehrere Vogelschnitzvereine beigetreten, unter anderen hat sich ihm auch der Verein Oldenburger Geflügel-Freunde angeschlossen.

Oldenburg. Da mit dem 1. Juli die gesetzliche Sonntagsruhe in Kraft tritt, wodurch viele junge Leute freie Zeit zu eigener Verfügung erhalten, so beantragte der Turnwart, im Oldenburger Turnerbund ein Sonntagsturnen einzurichten. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Es sollen nun alle jungen Leute, nicht etwa Lehrlinge allein, aufgefodert werden, sich an diesem Sonntagsturnen zu betheiligen. Dasselbe findet Sonntag Nachmittags von 4—6 Uhr in der

Turnhalle an der Dfenerstraße statt und besteht aus Geräthturnen und turnerischen Spielen, wozu gelegentlich gemeinsame Ausflüge kommen. Die gesammelte Leitung liegt in den Händen des Turnraths. Die Vorturner und die Mitglieder der Mittwochsrüge (Musterzüge) haben bereitwillig ihre Kräfte zur Verfügung gestellt und so darf der Turnerbund hoffen, im Publikum Unterstützung für dieses Unternehmen zu gewinnen. Der Beitrag ist gering, monatlich nur 30 Pf., jedoch selbst wenig Bemittelten Gelegenheit gegeben wird, ihre Zeit wirklich nutzbringend und angenehm in fröhlicher Gesellschaft mit gleichalterigen Genossen zu verbringen. Diese Einrichtung des Oldenburger Turnerbundes verdient jedenfalls in anderen Städten Nachahmung.

Oldenburg. Auf einem Spaziergange über Land bemerkten wir, daß die Roggenfelder nirgends durch Sturm gelitten haben. Wir sahen keinen niedrigeren Roggen, sondern überall stand derselbe hoch und kräftig aufgerichtet. Unsere Krieger, die aus Königen zurückkehrten, waren voll Ruhmens über den herrlichen Stand des Roggens im Münsterlande. Auch die Kartoffelfelder haben keinen Schaden gelitten. Die Berichte über den entsetzlichen Schaden, den der Sturm angerichtet haben soll, waren durchweg übertrieben. Die Zeit ist so schön und fruchtbar, so günstig für unsere Landwirthe, daß es Sünde wäre, jetzt noch zu klagen. — Die Bauthätigkeit in unserer Stadt und ihrer nächsten Umgebung ist im vollen Gange. Mehrere neue Häuser sind bereits fertig und andere sind noch im Entstehen begriffen. Augenblicklich ist man mit 50 bis 60 Neu- und Umbauarbeiten beschäftigt, die wir namentlich anzählen könnten. Für eine Stadt wie Oldenburg dürfte das nicht unerheblich sein.

Oldenburg, 27. Juni. Das Nordwestdeutsche Sängerkfest, das vom 8. bis 10. Juli in Osnabrück stattfindet, findet seitens der Oldenburger Sangesbrüder zahlreiche Bethelligung. Der hiesige Männer-Gesangsverein „Liederkrantz“ wird in Osnabrück den Antrag stellen, im Jahre 1893 das Bundes-Sängerkfest in Oldenburg abzuhalten. — Gestern wurde ein 12jähriger Knabe, der mit seinen Eltern einen Ausflug nach dem Wildenloh machte, von einer Kreuzotter gebissen. Trotzdem sofort Gegenmittel angewendet wurden, befindet der Knabe sich noch in Lebensgefahr. In diesem Jahre treten die Kreuzottern besonders zahlreich auf.

Eine blutige Schlägerei fand gestern Abend auf der Oldenburg statt. Eine Anzahl Rowdies verfolgte mehrere vom Oldenburger Schützenfeste kommende junge Leute aus der Umgegend. Letztere wurden zu wiederholten Malen angerempelt und als einer derselben sich solches schließlich verbat, setzten die rohen Burthen sogleich eine Keilerei in Scene, wobei einer der Kaufbolde sein Messer zog. Zur rechten Zeit kamen dem hart bedrängten jungen Leuten mehrere Soldaten des Dragoner-Regiments zu Hilfe. Diese zogen ihre Säbel und schlugen die Rowdies in die Flucht. Einer der Angegriffenen hat indeß nicht unbedenkliche Verletzungen davongetragen.

Oldenburg, 20. Juni. Gestern Nachmittags gegen Abend fand man am Schloßpark in der Hunte die Leiche eines jungen Mädchens. Dieselbe lag mit dem Kopfe im Wasser. Die Persönlichkeit des Mädchens hat sich bis jetzt noch nicht feststellen lassen, ebenso ist noch nicht herausgebracht, auf welche Weise dasselbe seinen Tod gefunden hat. Die Stellung, in der die Leiche gefunden wurde, läßt einen Selbstmord nicht

sprechen. Zeige Er mir doch noch ein Mal die Briefe, welche der Prinz Eugen an den Feldmarschall von Fleming geschrieben hat, sagte der König. Wo hat Er sie? Sie sind in diesem Portefeuille, erwiderte Herr von Clement, und er nahm aus einem seiner Koffer eine rote Mappe heraus, öffnete diese und reichte dem Herrn mehrere Blätter hin. Der König hielt sie gegen das Licht und sah laug und schrak darauf hin. So, das sind seine Schreiftzüge! rief er dann laut wie in der vollsten Ueberzeugung, — ich habe sie oft gesehen! Dieser verfluchte Plan soll nicht gelingen! Er soll nicht gelingen, Majestät, antwortete Herr von Clement. Gott hat mich begnadigt, daß ich Ew. Majestät warren konnte. Man wollte mich also gefangen nehmen, fuhr der König fort, mich ich Wusterhausen, oder wenn ich von Potsdam nach Magdeburg reiste, an der sächsischen Grenze überfallen und nach Dresden schaffen; wollte mich dann Zeilebens unschädlich machen, wie es hier in Briefe steht. Weiß Er, wohin man mich bringen wollte?

fort: Mit Ihr werde ich's machen, wie in Feindes Land mit einem Spion. Guten Lohn für guten Dienst, aber das Bajonet in die Rippen für jede Verrätherci. Jetzt vorwärts mit Ihr! Ich antwortete nichts weiter auf diese Drohung, sondern führte ihn hinaus und den Gang hinab bis an die geheime Thür in den Wandschrank, und nachdem ich diese leise geöffnet hatte, flüsterte ich ihm zu, hinein zu treten. Er that es auch, allein er zwang mich, ihm zu folgen, denn er ließ mich nicht los, weil er vielleicht irgend einen Verrath besorgte, und so wurde ich Zeuge alles dessen, was in dem Zimmer vorging. Der Major Dumoulin hatte Clement dort getroffen und hatte ihn von dem Besuche des Königs benachrichtigt. Die Lichte brannten auf dem Tische, und der Major hatte sich entfernen müssen, als der König eintrat, welcher jetzt an dem Tische saß und mit lauter und starker Stimme sprach, damit der Fürst Alles in seinem Verstecke hören solle, oder um verdächtiges Geräusch zu überhören. Es war auch wirklich, als ob Herr von Clement etwas vernähme oder die Nähe eines Feindes ohne, denn er blickte horchend umher, doch der

König achtete gar nicht darauf, sondern fuhr fort zu sprechen. Zeige Er mir doch noch ein Mal die Briefe, welche der Prinz Eugen an den Feldmarschall von Fleming geschrieben hat, sagte der König. Wo hat Er sie? Sie sind in diesem Portefeuille, erwiderte Herr von Clement, und er nahm aus einem seiner Koffer eine rote Mappe heraus, öffnete diese und reichte dem Herrn mehrere Blätter hin. Der König hielt sie gegen das Licht und sah laug und schrak darauf hin. So, das sind seine Schreiftzüge! rief er dann laut wie in der vollsten Ueberzeugung, — ich habe sie oft gesehen! Dieser verfluchte Plan soll nicht gelingen! Er soll nicht gelingen, Majestät, antwortete Herr von Clement. Gott hat mich begnadigt, daß ich Ew. Majestät warren konnte. Man wollte mich also gefangen nehmen, fuhr der König fort, mich ich Wusterhausen, oder wenn ich von Potsdam nach Magdeburg reiste, an der sächsischen Grenze überfallen und nach Dresden schaffen; wollte mich dann Zeilebens unschädlich machen, wie es hier in Briefe steht. Weiß Er, wohin man mich bringen wollte?

h1

h1

h1

vermuthen, wahrscheinlicher ist, daß ein Unglücksfall vorliegt. Um etwa 6 Uhr soll die Verstorbene noch ein Glas Milch im Schloßgarten getrunken haben. Die Leiche wurde durch Dienstleute zum Hospitäl geschafft. Die weitere Untersuchung wird wohl Licht über den Vorfall schaffen. — Vor dem mit dem 4. Juli d. J. beginnenden Schwurgericht kommen folgende Fälle zur Verhandlung: 1. Montag, den 4. Juli, a. Morgens 10 Uhr wider den Musiker Hubert Josten aus Lessenich und den Musiker Wilhelm Erler aus Kreina, wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit. Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Greving; b. Nachmittags 5 Uhr wider die Fabrikarbeiterin Amalie Meischer aus Delmenhorst, wegen Kindesmordes. Verteidiger: Hr. Rechtsanwalt Carstens. 2. Dienstag, den 5. Juli, Morgens 10 Uhr, wider den früheren Amtseinknehmer Georg Marius Johannes Claußen aus Löningen, wegen Verbrechen im Amte. Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Greving. (D. B.)

Osternburg, 24. Juni. Am Morgen des 28. Januar d. J. wurde, wie berzeit berichtet, der Schlachter Karl Schröder von hier in der Nähe der Mohrmannschen Wirthschaft an der Cloppenburg Chaussee von zur Arbeit gehenden Arbeitern schwer verletzt aufgefunden. Die Verletzungen waren jedoch derart, daß E. bald darauf seinen Geist aufgab; dieselben ließen darauf schließen, daß E. an den Schläfen und dem Scheitel mit Frühen resp. Stiefelabsätzen bearbeitet worden war. Wie damals mitgeteilt wurde, soll Schröder sich am Abend vorher im Heisenischen Locale in Osternburg mit zwei Cavalleristen aufgehalten haben, in angetrunkenem Zustande mit denselben hinausgegangen und vor der Thür hingefallen sein, wo man ihn später schwer verwundet aufgefunden und Wachtmannschaften mit der Ueberführung des E. nach seiner Wohnung beordert hat. Auf welche Weise es geschah, daß diese den Anordnungen nicht Folge geleistet haben, vielmehr E. am andern Morgen im total hilflosen Zustande auf der Straße aufgefunden wurde, ist bisher nicht recht aufgeklärt worden und hat bislang Anlaß zu allerlei Gerüchten gegeben. Daß die Untersuchungen in dieser Angelegenheit bislang nicht gerührt haben und nimmer bestimmteres vorliegen muß, hat sich durch die Verhaftung eines hier wohnenden Schneidergesellen bestätigt, welcher gestern Abend unter dem Verdachte, in bewußter Angelegenheit verwickelt zu sein, inhaftirt wurde.

Augustsehn, 24. Juni. Kommt da, so erzählt der „Ammerl“, vor einiger Zeit in unser Nachbardorf Bofel ein sogen. „Reiseonkel“ mit seinen Proben und Mustern zu einem Kaufmann und Gastwirth. In Bofel aber weiß man, daß Arbeit Leib und Seele zusammenhält. Unser Gastwirth steht im Garten und gräbt. Alle Ueberredungskünfte des Handlungsfreisenden mit dem Graben einige Minuten aufzuhören, helfen nichts. „Erst muß dies Stück noch herum.“ Was ist zu machen? Zeit ist Geld. Der Reiseonkel stellt kurz und bündig seinen Musterkasten neben sich, holt sich aus dem Hause einen zweiten Spaten und gräbt, daß in kurzer Zeit die Arbeit vollendet ist. Hoffen wir, daß er dann auch noch ein gutes Geschäft gemacht hat.

Jever, 27. Juni. Gestern Abend etwa um 11 Uhr ist der Steinseher Gb. Dierks aus Moorbaulen bei dem Bahnübergang hinter Mooshütte von dem Sonderzuge, der von Löningen kam, überfahren worden. Das Zugpersonal hatte von dem Vorfall nichts be-

merkt. Der Begleiter des Verunglückten, Steinseher Wilh. Müller aus Cleverns, hatte die hiesige Station benachrichtigt, und der Verunglückte ist darauf mit dem einlaufenden Personenzuge hierher und demnachst auf Anordnung des Bahnarztes Herrn Dr. Scherenberg in das Sophienstift befördert worden. Dierks hatte schwere Verletzungen des rechten Armes, des rechten Beines und des Kopfes erlitten und ist heute Morgen um 8 Uhr gestorben. Müller hat den Dierks von seiner Absicht, auf dem Bahndamm nach Moorhausen hinunterzugehen, abzubringen versucht, jedoch vergeblich. Anderen Personen, so schließt das „J. W.“ obige Notiz, ist also eine Schuld an dem Unglück nicht beizumessen. Der Verstorbene war unverheirathet.

Varel, 27. Juni. Der Fischer G. Stührenberg am Hafen 9 b fing dieser Tage auf seinem Streifzuge in der Jade nach der „J. B.“ einen ganz jungen Seehund, der augenblicklich mit der Kinderbüttel mit Milch großgezogen wird und der sich, nachdem er eine entsprechende Portion zu sich genommen, immer recht vergnügt und possierlich benimmt. Wie verlautet, beabsichtigt man den Zögling zum Schützenfeste auszustellen.

Vermischtes.

Geeckemünde, 27. Juni. Die Prüfungen an der hiesigen Navigationschule, welche in letzter Woche stattfanden, lieferten ein ziemlich ungünstiges Resultat, indem von 27 Prüflingen 7 die Prüfung nicht bestanden. Das Schifferexamen bestanden folgende Herren: Budelmann und Hauspach-Bremen, Holat-Barßmark, Niemeier-Barßel, Sachse-Nieder-Gersdorf, Schau-Geeckemünde und Schudhardt-Bremen. Die Steuernamensprüfung bestanden die folgenden Herren: Bellmer-Platenwerbe, Betten-Gens, Böhmer-Neustadt-Magdeburg, Breiners-Neufriederikengroden, Friedrichs-Bremerhaven, Zahlers-Geeckemünde, Janßen-Stollhamm, Raff-Stolpmünde, Rühemann-Altdamm, Leuß und Winßen-Bremerhaven, Peters-Gens, Dogemann-Geeckemünde. Betten, Friedrichs, Rühemann und Leuß wurde vom Reichsinspector zur Prämierung vorgeschlagen.

Bremen. Das neubebaute Tivolitheater mit seiner glänzenden Ausstattung, seinem vortreflichen Künstlerpersonal und seinem abwechslungsreichen Repertoire bietet einen Hauptziehungspunkt der diesjährigen Fremdenaison unserer Stadt. Die Direction hat in rascher Reihenfolge mit glänzendem Erfolge eine Serie von Novitäten und Neuinscudierungen vorgeführt, unter denen namentlich die Operetten: „Das Sonntagssind“, „Der Vogelwandler“, „Die Prinzessin von Trapezunt“, „Boecacio“, „Der Bettelstudent“, „Die Fledermaus“, „Der lustige Krieg“, „Girosti-Girosta“, „Das verwunschene Schloß“ und „Don Cäsar“ ungeschwächte Anziehungskraft ausübten. Die Presse konstatirt einstimmig, daß Bremen ein berartig vorzügliches Operetten- und Possensenswelter noch nie besaßen. Neben Frau Jospine Dora von Berlin, welche der „stor“ der diesjährigen Sommeraison ist, haben sich die Damen Lechner, Kronthal, Lind und Lehmann, sowie die Herren Renoir, Malscheg, Bollmann, Jelder, Mauel und Helmerding im Vereine mit dem vorzüglichen Capellmeister Steinböck schnell zu Lieblingen des Bremer Publikums empor geschwungen. Ein besonders interessanter Theaterabend ist am Sonntag, den 2. Juli zu erwarten, an welchem Frau

Dora ihren Benefiz-Abend hat. Zur Aufführung gelangt die beliebte Operette „Nanon, die Wirthin vom goldenen Lamm“; jeder Theaterbesucher hat gleichzeitig Zutritt zu dem großen Gartenconcerte des Musikfors der kaiserlichen II. Matrosen-Division (K. Wälsbier). Sonntag, den 3. Juli, gelangt „Don Cäsar“ zur Aufführung. Der Besuch des Tivoli-Theaters bietet Fremden, wie Einheimischen bei mäßigen Preisen wahrhaft musterghiltige, amüsante Operettenvorstellungen. — **Hamburg, 27. Juni.** Auf dem gestern von Santos angekommenen Dampfer „Valparaiso“ sind fünf Mann auf der Reise am gelben Fieber gestorben, darunter der erste Officier und der Maschinist. Auf dem demnachst eintreffenden Dampfer „Santos“ sind laut telegraphischer Meldung zwölf Mann Befahrung am Fieber gestorben.

Berlin, 24. Juni. Sechzehn wegen Mordes oder Mordversuchs verurtheilte oder des Urtheils noch harrende Personen befinden sich gegenwärtig im Untersuchungsgefängnis in Moabit, eine Anzahl, die bisher noch niemals erreicht worden ist. Von diesen gehören zu dem Bezirke des Landgerichts I: das Heineische Ehepaar, der Gärtner-Reblich aus der Solamarckstraße, die Arbeiter Uckrow, Wagenbüsch und Neukamp und der Bäcker Zuchowski. Mit Ausnahme des letztern, der sich des Mordversuchs schuldig gemacht hat, handelt es sich bei allen Genannten um Mord. Noch größer ist die Anzahl der Verbrecher, die dem Landgericht II angehören. Es sind dies die bereits verurtheilten Mörder Wegel, Jarzcek, Rutke und Christiane Schut, ferner das Kind Klara Bernacke aus Brix, der Gastwirth Werner aus Westensee, der Knecht Nohl aus Nauen, der Arbeiter Dande aus Bergen und der Bäcker-geselle Hoffmann aus Freibergau.

(Ein chirurgisches Heilmittel gegen Epilepsie.) Das Wiener „Freundenblatt“ schreibt: Die Mittheilungen über die auf der Abtheilung des Professors v. Moselet im Allgemeinen Krankenhaus vor einigen Wochen unter Zuziehung des Gehirnpathologen Professor Benedikt erfolgte glückliche Operation des 15jährigen Josef W., der seit seiner frühesten Kindheit an Epilepsie gelitten und fast täglich 2 bis 3 Anfälle gehabt hatte, rief einen Zufluß von epileptischen Kranken aus dem In- und Auslande hervor. Der günstige Zustand des operirten Knaben veranlaßte die Professoren Benedikt und Moselet, ähnliche Operationen vorzunehmen. Durch die Erfahrung ermutigt, werden nun auch andere Chirurgen das neue Heilverfahren aufnehmen.

Przibram, 23. Juni. Im 24. Horizonte des Adalbertschachtes, 700 Meter vom Marienschachte entfernt, wurden zwei Abschiebepfeile verunglückt Bergleute, Franz Soukup und Franz Lisa, auf 31 dünne Patronenhüllen geschrieben, aufgefunden. Die von inniger Gottesfurcht zeugenden Zeilen enthielten rührende Abschiedsworte an die Familien und Auskunft über die entsetzlichen Stunden im Schachte angeht des bevorstehendes Todes. „Wir waren an unserm Werke“, schreibt Soukup, „als Leute zu uns kamen und mittheilten, sie könnten nicht heraus. Wir irrten hin und her und verfluchten zum Schacht zu gelangen, vergebens. Wir warteten auf Hilfe, sie kam aber nicht. So lange es ging, beteten wir, dann wurde einer nach dem andern von Schwäche übermannt und sank um.“ Zum Schluß heißt es in dem Briefe: „Theures Weib! Die letzten Worte schreibe ich in großer Angst. Der Kopf schmerzt, der Geist wird schwach, die Ewigkeit naht.“ Ferner werden

Es war von einer Festung in Ungarn die Rede, sagte Herr von Clement. Der Feldmarschall von Flemming hatte mehrere Orte vorgeschlagen.

Und mein Sohn, der Kronprinz, sollte nach Wien gebracht und unter des Kaisers Vormundschaft katholisch erzogen werden! rief der König. Weiß Er das gewiß, daß für diese Banditenstreiche sich meine Generale und Minister haben gewinnen lassen? Grumbkow, das möchte noch hingehen, obwohl ich ihn mit vielen Ehren bedacht habe, aber auch der Fürst von Dessau, mein Verwandter, ein deutscher Fürst — sollte der auch mit in dem Complot stecken?

Sch habe feins andere Gewißheit dafür, Majestät, als daß der Feldmarschall von Flemming es mir vielmals versichert hat.

Aber was konnten sie und alle Anderen von dieser unerhörten Verrätherei hoffen? Wenn sie mich an den Kaiser ausliefern und meinen Sohn nach Wien schleppen, werden sich die Steine erheben und um Rache gegen sie schreien.

Sch habe schon einmal zu Ew. Majestät meine Gedanken darüber geäußert, sagte Herr von Clement. Wenn der verruchte Anschlag gelänge, so müßte doch eine Regierung in Preußen eingesetzt werden; es müßten Männer an die Spitze gestellt werden, denen die oberste Leitung übertragen würde. — Herr von

Grumbkow gilt als der beste und erste Staatsmann in Preußen, der Fürst von Dessau aber als der erste General.

Verfluchter Spitzbube! murmelte der Fürst, indem er meinen Arm so heftig drückte, daß ich hätte schreien mögen.

Herr von Clement blickte abermals umher, er mußte dies Gemurmel gehört haben.

Da sich jedoch nichts weiter rührte, wandte er sich von Neuem an den König, der die geballte Hand auf seinen Degen gelegt hatte und mit finsternen Mienen ihn starr ansah.

Was treibt die Menschen überhaupt zum Bösen, allernädigster Herr? begann Herr von Clement. Die Laster der Habgier, die Gier nach Gold und schwelgerischem Leben, die Begier, die Ersten und die Mächtigsten zu sein. Oder aber der Ehrgeiz, die Ruhmsucht, die Sucht, Land und Leute zu vergrößern. Der Kaiser besitzt jedenfalls der Mittel viele, um die Gehilfen seiner Anschläge zu belohnen, und Preußen ist groß genug, um einem deutschen Fürsten einige Städte und Grafschaften zuzuwenden.

Du Hund, du! sagte der Fürst so wenig vorsichtig, daß er sich verathen haben würde, wenn der König nicht eben mit voller Kraft aufgeschrien hätte;

Schweig davon! nein! — Und dennoch — ha! ich bin ihnen zu groß und zu mächtig geworden. Den Pfaffen ein solcher Greuel, wie ihnen mein Großvater war, und wie dieser hinterlistig von der kaiserlichen Politik für alle Opfer und alle getreuen Dienste mißhandelt.

Majestät, antwortete Herr von Clement, der Kaiser wird niemals einen Fürsten lieben können, der mit solcher hartnäckigen Unerfrodenheit seine Macht zu vermehren sucht, um sich der kaiserlichen Oberhoheit zu entziehen.

Wer sagt das? rief der König auffahrend.

Das sagt in Wien Jedermann, vom Kaiser und dem Prinzen Eugen herunter bis zum geringsten Hofrath. So wird es auch in Dresden fort und fort wiederholt, daß Ew. Majestät der gefährlichste Feind des Kaisers und aller deutschen Fürsten seien; daß Deutschland durch die preussische Eroberungssucht und Ländergier niemals zur Ruhe gelangen werde, daß es der größte und schlimmste Fehler der kaiserlichen Politik gewesen, dem Kurfürsten von Brandenburg eine Krone aufzusetzen, und daß die kaiserliche Majestät sich wohl versehen müsse, daß der neugeschaffene König im Norden nicht den kaiserlichen Thron umstürze. Damit verläumdet man mich! rief der König.

(Fortsetzung folgt.)

über häusliche Angelegenheiten Verfügungen getroffen und die Frauen gebeten, die Schulden zu bezahlen und die Kinder in Gottesfurcht zu erziehen.

Amsterd., 27. Juni. Nach einer Meldung des Handelsblatts wurden bei einem vulkanischen Ausbruch auf der Insel Sangir bei Celebes elf Dörfer samt allen Einwohnern verschüttet. 1200 Menschen wurden getödtet, ein Theil der Insel ist im Meer versunken. Wegen des plötzlichen Ausbruches der Katastrophe konnte sich Niemand flüchten.

Neueste Nachrichten.

Kiel, 29. Juni. Der Kaiser wohnte heute einer Uebung des Marineinfanteriecorps bei, unternahm Nachmittags mit dem Prinzen Heinrich an Bord der „Trene“ eine Segelfahrt und kehrte um 6 Uhr Nachmittags an Bord der kaiserlichen Yacht „Kaiseradler“ zurück.

Das Betreiben des am 1. Juli d. J. in Oberreege stattfindenden Marktes mit Rindvieh, Schweinen und Schafen ist mit Rücksicht auf die vorhandene Seuchengefahr verboten.

Amt Elsfleth, 1892, Juni 29.

Huchting.

Nachstehende Seepolizei-Verordnung wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht.

Amt Elsfleth, 1892, Juni 11.

Huchting.

Seepolizei-Verordnung

betreffend Verbot des Passirens, Kreuzens, Ankerns u. von Schiffen und Fahrzeugen auf gesperrtem Schießgebiet.

In der zweiten Hälfte des Monats Juli, dem Monat August bezw. Anfang September und im Monat October d. J. werden von S. M. S. „Mars“ und dem Tender „Hay“ in der Jade Schießübungen mit Schiffsgeschützen abgehalten.

Vom Tender „Hay“ wird gegen Scheiben geschossen, welche auf der Insel „Holwarden“ (nördlicher Theil der Oberahnschen Felder) in der Jade erbaut sind. Die Schießrichtung ist S. O. und O. S. O. m. Das Schießgebiet ist gekennzeichnet durch die Scheiben, die Wafen und durch den in der Nähe derselben verankerten Scheiben-Prähm. Das Fahrwasser westlich vom schießenden Tender ist für den Verkehr frei.

Von S. M. S. „Mars“ bezw. dessen Tendara wird gegen Scheiben geschossen, welche in der Jade auf dem neuen Brak stehen bezw. zwischen Tonne 10 und 11 verankert sind, bezw. zwischen Tonne 10 und 12 geschleppt werden. Die Uebungsfläche für das Schießen nach festen Scheiben ist begrenzt durch die Peilung Schillig-Leuchtturm W. m. und Minfener Obbe-Doq-Legde Tonne W. N. W. m., für die Schießübungen nach verankerten und geschleppten Scheiben durch die Peilung Minfener-Sand Feuererschiff O. m. und Tonne O. S. O. m.

Das ganze Schießgebiet wird gekennzeichnet durch die auf dem Watt stehenden Scheiben und Wafen, durch die Anwesenheit des Artilleriechulsschiffes, der Tender, des Scheibenprähsms und durch die verankerten bez. geschleppten Scheiben. An den Tagen, an welchen allein nach den festen Scheiben geschossen wird, ist das Fahrwasser östlich vom schießenden Schiffe, an den Tagen, an welchen allein nach verankerten u. Schlepptscheiben geschossen wird, ist das Fahrwasser westlich vom schießenden Schiffe und an den Tagen, an welchen gleichzeitig sowohl nach den festen als auch nach den verankerten sowie den geschleppten Scheiben geschossen wird, ist das Fahrwasser zwischen den beiden schießenden Schiffen für den Verkehr frei.

Indem Vorstehendes hiermit bekannt gemacht wird, wird gleichzeitig auf Grund des § 2 des Gesetzes, betreffend die Reichsriegshäfen, vom 19. Juni 1883 — R. G. B. Fol. 105 Nr. 1497 — das Passiren, Kreuzen, Ankern u. von Schiffen und Fahrzeugen jeder Art in dem Schießgebiet während der Dauer des täglichen Schießens, welche durch das Setzen einer

* Hamburg, 28. Juni. Nach einem heutigen Moskauer Telegramm der „Hamb. Börsehalle“ wurde in dem Congreß der Spiritbrenner und Spiritfabrikanten von Rußland lebhaft über die Wiedereinführung der Exportprämien für Spiritus discutirt, jedoch nichts Positives beschloffen. Es wurde beantragt, das Brennen von Spiritus aus Rüben und Melasse vollständig zu verbieten; es ist wahrscheinlich, daß dieser Antrag die Genehmigung der Regierung findet. Spirit zu chemischen Zwecken soll in Zukunft accessfrei sein.

* Paris, 28. Juni. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Tanger, hätte der englische Specialgesandte trotz der Weigerung des Sultans die englische Fregatte auf dem Consulatsgebäude hissen lassen, in Folge dessen hätte sich die Volksmenge zusammengerottet, Truppen hätten zum Schutze des Consulatsgebäudes herangezogen werden müssen.

* Paris, 28. Juni. Der Polizeipräsident hat die

nach London behufs Festnahme der Anarchisten Francis und Meunier gefandten Agenten, deren Recherchen fruchtlos geblieben sind zurückgerufen. — Marquis ist vorläufig aus der Haft entlassen worden.

London, 28. Juni. Das Parlament ist heute mit einer Thronrede geschlossen worden, in welcher hervorgehoben wird, daß die Zeit gekommen sei, die es als passend erscheinen lasse, das Land durch den Zusammentritt eines neuen Parlaments zu befragen.

Seiden-Damaste schwarze, weiße u. farbige v. Mk. 2.35 bis Mk. 12.40 p. Met. (ca. 35 Qual.) — verendet roben- und fückweie porto- und zollfrei G. Henneberg, Seidenfabrikant (K. K. Hofl.) Zürich Muster umgehend. Doppeltes Brieporto nach der Schweiz.

Wasserstand der Weser an der großen Brücke. Bremen, 28. Juni. Morg. 8 Uhr, 0.50 m unter Null

J. Freudenthal

empfehlte sein Lager

Vertiger Herren-Garderoben

als Herren-Anzüge, Paletots, Jacketts, Joppen, Hosen u. Westen. Anzüge nach Maass von 30 bis 65 Mk.

unter Garantie des guten Sitzes. Knaben-Anzüge in jeder Größe.

herr X. Y.!

Die Absicht war, Sie in meinem letzten Artikel in Nr. 71 dieses Blattes schon darauf hinzuweisen, daß es bei Weiterführung dieser öffentlichen Correspondenz Ihnen vor Allem zustehe, sich nicht länger mit den anonymen Buchstaben X. Y. zu verschleiern, sondern mit Ihrem Namen herorzutreten. Die Erwartung, daß es für mich wohl nicht mehr nötig werden würde, noch einmal zu schreiben, hat mich daran zurückgehalten.

In meiner gegenwärtigen Lage tappe ich im Dunkeln, mit wem ich mich überhaupt befaße, wes Geistes Kind Sie sind. Sind Sie Kaufmann, dann beschränkte ich, Ihrem letzten Zusammenwurfe von Gedanken nicht mehr folgen zu können. Ihre Suppositionen scheinen persönlichen Plänen zu dienen, bleiben mir daher ganz unverständlich. Sind Sie dahingegen nur Händler mit Büchern, Proviand oder dergleichen kleinen Nützlichkeiten, dann bitte ich Sie, meiner von Ihnen anerkannten Offenheit zu gute zu rechnen, wenn ich erkläre, daß dem, was ich gesagt habe, meinerseits nichts anzufügen ist. Und wenn man mehr sagt, als einem vorliegenden Zwecke dienbar scheint, dann läßt man Gefahr, langweilig zu werden.

Die Benutzung des Wortes ausschließlich ist falsch. Ihrer Darstellung aber, daß ein Elsflether einem Londoner Makler, Correspondentherber und Capitain öffentlich in einer hiesigen Zeitung zurufen soll, nicht zu thener zu sein, fehlt aller praktische Werth. Es sei denn, daß der Vorschlag dem ziemlich pikanten „look out man“ eines hiesigen bekannten shipping papers humoristischen Stoff bieten würde, die Lachmuskeln seiner Leser in Bewegung zu setzen.

Wenn Sie also noch etwas auf dem Herzen haben, dann schreiben Sie mir gefälligst per Post, denn meinerseits schließe ich diesen Briefwechsel hiermit. London, Juni 27, 1892.

Wm. Sander.

Theater in Elsfleth.

Im Saale der Frau Griebenferl. Hotel „Stedinger Hof“.

Donnerstag, den 30. Juni: Der Bettelstudent von Berlin

Große Pause mit Gesang und Tanz in 4 Acten von Braun und Busse. Musik von Brandt.

Nicht zu verwechseln mit der Operette „Der Bettelstudent“.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Die Direction.

Spar- und Vorschussverein zu Elsfleth.

Die Herren Actionaire, welche die erste Einzahlung zum 25. Juni a. e. noch nicht geleistet haben, werden hierdurch um sofortige Einzahlung erlucht, damit die weiteren Schritte zur Constituirung der Gesellschaft erfolgen können.

Der Vorsitzende des Aufsichtsraths. G r a v e r.

Dankfagung. Allen Denen, welche meiner Mutter das letzte Geleit gegeben haben, sowie für die reiche Blumenspende sage meinen besten Dank.

Meta Köhne.

rothen Flagge an dem Mast des die Nebung abhaltenden Schiffes oder Fahrzeuges kenntlich gemacht wird, bis zu dem oben bezeichneten Termine verboten.

An Stelle besonderer Polizeiboote ist der schießende Tender oder das Artilleriechulsschiff bezw. dessen Fahrzeuge zur Durchführung des erlassenen Verbotes bestimmt und ist den Anordnungen dieser unbedingt Folge zu geben. Auch sind die vom Tender, dem Artilleriechulsschiffe oder von der Küste durch Signal gegebenen Befehle sofort zu befolgen.

Zwischenhandlungen gegen diese Verordnung werden auf Grund des § 2 des vorbezeichneten Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

Da nach der östlichen Seite des Fahrwassers hin scharf geladene Granaten verfeuert werden und hierbei sogenannte Blindgänger nicht ausgeschlossen sind, so wird das Auffuchen von Geschossen auf den östlichen Bänken des Schießgebietes hiermit verboten.

Wilhelmshaven, den 1. Juni 1892. Der Chef der Marinekation der Nordsee. Allerhöchst zur Stellvertretung commandirt. Th o m e n, Contre-Admiral.

Ich beabsichtige mein Haus an bester Lage der Stadt und zu jedem Geschäft passend, Umstände halber billig zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich an mich wenden. G. S. Wempe.

Ausverkauf!

Die noch vorrätigen garnirten u. ungarirten

Damen- u. Kinder-

Hüte,

Herren- und Knaben-

Strohhüte

verkaufe, um damit zu räumen, bedeutend unter Preis. Ernst Horn, Steinstraße.

Oldenburger Briefmarken.

Kaufe Seltenheiten bis 300 M. an. Ankaufspreisliste über alle Marken und Couverte Oldenburgs gratis und franco. Kaufe auch Hannoveraner und sonstige Marken, sowie auch ganze Sammlungen. Aug. Tönjes, Briefmarkenhandlung, Oldenburg i. Gr.

Wegen Aufgabe des Geschäftes verkaufe sämtliche Waaren zu heruntergesetzten billigen Preisen. G. S. Wempe.

Zur Uebernahme einer Bierniederlage

für Elsfleth und Umgegend such eine auswärtige leistungsfähige Brauerei einen tüchtigen und fleißigen Vertreter.

Offerten unter E. N. an die Exped. d. Bl.

Gesucht auf den 1. November ein Madchen für Haus und Küche. Frau Adolph Schiff.

Verpachtung der Turnhalle

zum diesjährigen Elsflether Kramermarkt soll am Dienstag, den 12. Juli 1892, Nachmittags 1/6 Uhr, in Hustedes Gasthause vorgenommen werden.

Der Vorstand des Elsflether Turnerklubs. Angef. u. abgeg. Schiffe. Sydney, 18. Mai nach Saluit Speculant, Kampehl